

und mit Anmerkungen versehen ist, wie es Aubele getan hat. In Straß, das bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts zum Landkapitel Fahlheim gehörte, dürfte bereits um 1110 eine Kirche gestanden haben, die Maria geweiht war. Später – 1413 erstmals belegt – trat ein Patroziniumswechsel ein. Nun galt Johannes der Täufer als Patron der Pfarrkirche, die im genannten Jahr dem Kloster Elchingen inkorporiert wurde. Diese alte Kirche, die 1552 abbrannte und 8 Jahre später erneut errichtet wurde, mußte 1746 einem barocken Neubau weichen, der heute noch steht. Der Hochaltar stammt übrigens aus Fultenbach und ist eines der wenigen Überbleibsel der einst bekannten Abteikirche.

Bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts reicht auch die fast lückenlose Liste der Pfarrer zurück. In diesem Zusammenhang sei auf den sogenannten Generalschematismus verwiesen, der für eine Reihe von Straßer Seelsorgern zusätzlich das Weihejahr angibt. Was das kirchliche Leben im Laufe der Jahrhunderte betrifft, so spiegeln sich in der vorliegenden Pfarrgeschichte die Verhältnisse wider, wie sie im großen und ganzen in der gesamten Diözese herrschten. Das gilt für die Zeit im und nach dem 30jährigen Krieg, die von einer unvorstellbaren Not geprägt war. So pastorierten Religiösen von Elchingen die dezimierte Pfarrei. Ähnliches läßt sich für einen Großteil aller Bistumspfarreien aussagen. Wenn im 18. Jahrhundert 4 totgeborene Kinder aus Straß zur Taufe nach Ursberg oder Elchingen gebracht wurden, so sind das Beispiele, die ebenso für Augsburg und andere süddeutsche Orte gelten. Beispielsweise taufte man zwischen 1686 und 1720 über 24 000 Totgeborene vor dem wunder tätigen Bild des Gekreuzigten in Ursberg. Diese Hinweise mögen genügen. Zusammenfassend sei nochmals gesagt: Wer diese vorliegende Darstellung studiert, lernt – cum grano salis – nicht nur die örtlichen Zustände von Straß kennen, sondern darüber hinaus das kirchliche Leben in einem Großteil der schwäbischen Pfarreien des Bistums Augsburg.

Ein Anhang u. a. mit Nachweisen der besuchten Archive und der Literatur und ein ausführliches Register schließen das gelungene Werk ab. Auf eine kleine Korrektur im Vorwort sei noch verwiesen: Dr. Josef Matzke, langjähriger Pfarrvikar in Kadeltschhofen, war nicht „Domprobst“, sondern Propst der St. Moritzkirche in Olmütz.

Man kann den heutigen Ortsteil Straß nur zu dieser Chronik beglückwünschen, desgleichen die Pfarrei St. Johann, deren Geschichte in dem vorliegenden Werk nüchtern, informativ, aber zugleich mit Liebe und Sachwissen dargestellt worden ist.

Peter Rummel

*Hans Jürgen Brandt u. Karl Hengst (Hg.), Die Gaukirche St. Ulrich in Paderborn 1183–1983. Verlag Bonifatius-Druckerei Paderborn 1983. 224 Seiten, 8 Farb- und 83 Schwarzweißbilder, kartoniert. DM 24,-.*

Anläßlich des 800jährigen Jubiläums der Paderborner Gaukirche St. Ulrich

haben H. J. Brandt und K. Hengst unter Mitarbeit weiterer Autoren eine hervorragend gestaltete und wissenschaftlich fundierte Festschrift herausgegeben. Sie ist über die Grenzen Paderborns hinaus auch für die Augsburger Bistumsgeschichte von Bedeutung. Das gilt in erster Linie für das Kapitel von H. J. Brandt: „Der heilige Bischof Ulrich, Patron der Gaukirche“ – Untertitel: „Mitpatron von Dom und Erzbistum Paderborn“ – (108–133). Es dokumentiert zusammenfassend die 1000jährige Verehrung des Augsburger Bistumsheiligen im nördlichen Deutschland. Zwar hatte bereits 1955 A. Cohausz im 61. Band der ZHVS (201–211) auf den Ulrichskult in Paderborn aufmerksam gemacht, doch fand diese Veröffentlichung – aus welchen Gründen auch immer – in Augsburg nur geringe Beachtung. Um so begrüßenswerter ist die vorliegende Festschrift, die vor allem in der bereits zitierten Abhandlung auf die Ulrichsverehrung im norddeutschen Raum eingeht.

Zunächst stellt Brandt Leben und Wirken Ulrichs vor. Zum angegebenen Geburtsort Augsburg vgl. P. Rummel, St. Ulrich ein Sohn Augsburgs?, in: JABG 8 (1974), 53–65. Diese Frage wird übrigens 1990 anlässlich des 1100jährigen Geburtsfestes Ulrichs erneut an Aktualität gewinnen. In einem 2. Abschnitt befaßt sich der Autor mit der Darstellung Ulrichs in der Kunst. Er verweist u. a. auf ein Ulrichsgemälde aus der 2. Hälfte des 15. Jhs. in Börninghausen, Kreis Lübbecke, ein Ulrichskreuz von 1762 im Paderborner Diözesanmuseum, ein 1667 gemaltes Ölbild von Karl Fabritius in Neuhaus und auf zwei Ulrichsfiguren (1698 und 1748) in der Gaukirche zu Paderborn. Der 3. Teil bietet zusammenfassend die Verehrung Ulrichs in Paderborn und den angrenzenden Gebieten. Brandt nennt u. a. den 992 geweihten Ulrichsaltar in Halberstadt, die Ulrichskapelle in der Kaiserpfalz von Goslar, den Eintrag St. Ulrichs im Paderborner Festtagskalender (von 1031) und weist auf die Simeons- und Ulrichskirche in Minden, die Ulrichskirchen in Börninghausen und Braunschweig, in Sangershausen, Bezirk Merseburg, in Alpen am Niederrhein und Rastede in Oldenburg und auf Ulrichsreliquien in Abdinghof hin. Die 1183 erwähnte Paderborner Gaukirche St. Ulrich reicht ebenfalls bis ins 11. Jh. zurück. Den Schlüssel zur Erklärung dieser zahlreichen, um die Mitte des 11. Jhs. entstandenen Ulrichskirchen sieht Brandt in dem „Synodalbeschuß von Tribur (1036) über die allgemeine und gehobene Feier des Ulrichstages“. Einen besonderen Beleg für die Ulrichsverehrung zu Beginn des 16. Jhs. bildet der Eintrag in dem 1513 gedruckten Paderborner Brevier, der St. Ulrich als Mitpatron des Domes und Bistums bezeichnet. Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten blieb der Ulrichskult lebendig, so daß der Augsburger Heilige noch heute neben St. Liborius und St. Kilian als Mitpatron des Erzbistums Paderborn gilt.

Schon diese wenigen Hinweise lassen erkennen, daß die vorliegende Festschrift nicht nur lokale Denkwürdigkeiten widerspiegelt, sondern neue Aspekte für die Ulrichsverehrung in Deutschland bietet.

Peter Rummel